

nicht zur Vollendung seiner selbst. Die Schöpfung ist reiner und freier Überschwang seines Reichtums. Aber im Unterschied zum menschlichen Spiel schafft Gott Wirkliches, ohne daß dadurch seine Freiheit eingeschränkt würde. Schließlich leuchtet in der Freude des Spiels, in der Erfüllung, die es für einen Augenblick gewährt und die aus einer leider nur unwirklichen Selbstverwirklichung des Spielenden erfließt, die ewige Seligkeit der drei göttlichen Personen auf, von denen jede in der liebenden Gemeinschaft der andern und durch sie ganz sie selbst ist.

August Brunner SJ

Die Propyläen-Weltgeschichte

Als der Propyläenverlag zum ersten Mal seine Geschichte herausgab, konnten Verleger und Herausgeber damit rechnen, daß ein verhältnismäßig breiter Leserkreis die innere Bildung und die Muße hatten, ein solches Werk in sich aufzunehmen, in dem zwar die Wissenschaft zu ihnen sprach, aber nicht sichtbar als solche zu erkennen war. Der Erfolg bewies die Richtigkeit solcher Überlegungen. Die zweite Auflage in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts entsprang mehr praktischen Erwägungen. Sie blieb wegen der Zeitgeschehnisse auch ohne sichtbare Wirkung.

Wenn heute das Werk wieder erscheint, trifft es eine wesentlich andere Lage an. Die Zahl der „Gebildeten“, die Ruhe hätten, um sich in die äußerlich und innerlich gewichtigen Bände zu vertiefen, ist wesentlich kleiner geworden. Viele haben heute nur mehr „Zeit“ zu Broschüren oder suchen ihre Kenntnisse in romanhaft ausgeschmückten Einzelberichten. Andere würden lieber ein Sammelwerk zu Rate ziehen, das sich weniger „populär“ gibt und mehr und unmittelbar den Stand der niemals ruhenden Forschung erkennen läßt. Freilich werden manche, die die erste Propyläengeschichte im Bücherschrank ihrer Eltern sahen, schon aus reiner Tradition die neue Ausgabe erwerben.

Für viele wird es eher ein Schmuck des Bücherschranks und ein Zeugnis des „Niveaus“ des Hauses sein. Wir wünschen jedenfalls aufrichtig, daß Verleger und Herausgeber möglichst viele finden, die das Werk als Lesebuch, und nicht als Bilderbuch aufschlagen und durchblättern.

Allerdings, eine eindeutige Empfehlung dieser Weltgeschichte, die sich im Untertitel eine Universalgeschichte mehr dem Wort als der Sache nach nennt, können wir nicht geben. Das verhindert z.B. der Aufsatz von Gerhard Heberer „Die Herkunft des Menschen“ im ersten jetzt erschienenen Band¹. Nach ihm ist das Leben auf der Erde selbst entstanden durch die Transformation hochwertiger vorlebendiger Verbindungen. Es gibt nur Wirkursachen. Zielursachen sind nicht sachlich begründet. Nur durch Zufall hat die Entwicklung der Lebewesen zum Menschen geführt. Bei einer andern, gleich gut denkbaren Konstellation hätte die Entwicklung einen andern Verlauf genommen. Nur die Erdkunde dienen zur Feststellung der Natur- und Lebensgeschichte. Die Kulturkreislehre wird als unwissenschaftlich abgelehnt; sie sei auch nie von der eigentlichen Wissenschaft anerkannt worden. Ein Fritz Kern hätte sich bei längerem Leben zweifellos wieder von ihr distanziert. Dies alles wird mit einer Sicherheit und, sit venia verbo, Naivität vorgetragen, die in keinem Verhältnis zu den doch mageren Grabungsfunden steht. In Wirklichkeit entstammen diese Feststellungen auch nicht der reinen Naturwissenschaft. Der Verfasser (Ist nicht auch seine Kenntnis biologischer Zusammenhänge reichlich dürftig und etwas antiquiert?) schreibt dies aus einer vorwissenschaftlichen Haltung, die das 19. Jahrhundert (Haeckel) schon kannte. Man kann in Abwandlung eines berühmten Wortes aus den letzten Jahrzehnten sagen, er denke: „Was Wissenschaft ist, bestimme ich.“

Die Tragweite eines solchen Aufsatz-

¹ Vorgeschichte — Frühe Hochkulturen. (655 S.) Berlin 1961, Propyläenverlag, DM 68,—.

zes darf nicht übertrieben werden. Immerhin belastet sie auch das ganze Werk. Denn bei den Vorbesprechungen zwischen Verleger, Gesamtherausgeber und Bandredaktoren werden doch wohl immer bei solchen großen Sammelwerken, die dem einzelnen Mitarbeiter natürlich Freiheit lassen, solche Forscher gewählt, die die allgemeine Linie halten. Es wird in den ersten 5 Bänden sich manche Gelegenheit geben, die entweder unsere Befürchtungen bestätigen, oder sie, hoffentlich, als eitel erweisen.

Die Darstellung der ersten Kulturen bis zum Mesolithikum beweist, wie eifrig und glücklich die Ausgräber gewesen sind. Neue Gesichtspunkte allerdings ergeben sich wohl kaum aus ihren Funden. Richard Pittioni schreibt über das Neolithikum bis zur jüngeren Eisenzeit. Bemerkenswert ist die Ruhe, mit der die Herkunft der Indogermanen dargestellt wird. Die Hauptaufmerksamkeit richtet der Verfasser auf den mitteleuropäischen Raum, wohl sein engeres Fachgebiet. Aber er tut es mit einer solchen Intensität, als ob dieses Gebiet tatsächlich der Nabel der Welt gewesen wäre. Eine größere Offenheit gegenüber den übrigen, wenn auch nicht so ergiebigen Fundstellen der übrigen Welt wäre universalhistorischer gewesen.

Zwei bekannte Forscher, John A. Wilson und Wolfram v. Soden, berichten über Ägypten bzw. Sumer, Babylon und Hethiter bis zur Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christus. Vor allem v. Soden führt den Leser an die Front der Forschung, so daß wir die Lücken und neuen Ergebnisse mit ihren Deutungsversuchen unmittelbar miterleben. Es sind meisterhafte Darstellungen, in keiner Weise belastet durch Anschauungen, wie sie Heberer entwickelte.

Mittlerweile sind schon die beiden letzten Bände (9 und 10) des ganzen Werkes erschienen, in denen die Gegenwart dargestellt wird².

Der 9. Band behandelt die Schicksale des Humanen vom Anfang des Jahrhunderts bis zum Ende des zweiten Weltkrieges und bietet im zweiten Teil eine Übersicht über die Rolle und den Stand der Naturwissenschaften, die in dieser Zeit zu höchster Entfaltung kamen. Die allgemeine Übersicht über das Zeitalter des Imperialismus gibt Henry Cord Meyer. Neue Tatsachen lernt der Leser kaum kennen. Das Neue dieser Gesamtschau aber ist die Erkenntnis, daß auch das Politische und Militärische, selbst die Methoden des Krieges Auswirkungen des menschlichen Gesamtverhaltens sind, wie sie im einzelnen und in der Gesellschaft in allen ihren Gliedern vorhanden ist. (Österreich-Ungarns Rolle wird ungebührlich zurückgedrängt; hier wirkt das preußisch orientierte nationalistische Weltbild weiter S. 45.) Der nach unserer Meinung allzu weitläufigen Darstellung des ersten Weltkrieges folgen wichtige Aufsätze über einzelne Länder, die nach 1918 weithin die geschichtlichen Vorgänge bestimmten (die russische Revolution, die Entwicklung Japans und Ostasiens, das sich isolierende Amerika, der Versuch und das Scheitern einer internationalen Schlichtungsbehörde, d. h. des Völkerbundes, die Rolle der Wirtschaft). Kurz, aber in seinem Grundwesen erkannt sind der Kampf um Versailles und der zweite Weltkrieg. Die Naturwissenschaften werden von vorzüglichen Gelehrten dargestellt. Insbesondere gilt das für den Beitrag von Adolf Portmann über die Entwicklung der Biologie und der Anthropologie (vgl. 556 f.). Der Band schließt mit einer Wesensbestimmung der Soziologie, die zu den Geisteswissenschaften gerechnet werden muß, da sie den Menschen in seinem Bemühen um die Erdenwelt zu ihrem Gegenstand hat. Wir vermissen aber einen Hinweis darauf, daß der einseitig auf die Beherrschung der Natur gerichtete Mensch hier seine Kraft verbraucht, so daß das Reingeistige und vor allem das Transzendente wesentlich zurücktreten. Zwar halten sich die ganz großen Naturforscher dafür offen, aber

² Bd. 9: Das zwanzigste Jahrhundert. (723 S.) Frankfurt 1960, Propyläenverlag. DM 68,—; Bd. 10: Die Welt von heute. (691 S.) Frankfurt 1961, Propyläenverlag. DM 68,—.

die unübersehbare Schar der Zweitrangigen verzichtet auf die höhere Welt, die sie so gar nicht selten ganz leugnen.

Der zehnte Band gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt die politischen Veränderungen in Deutschland, in China (als Modell für Ostasien), die staatlichen Neubildungen in Asien und Afrika, die Lage und Entwicklung Rußlands und Osteuropas, die atlantische und die lateinamerikanische Welt (erwünscht wäre nach der Behandlung der einzelnen Staaten eine zusammenfassende Gesamtwürdigung) und die Verbindungen der einzelnen Staaten und Machtgruppen. Anerkannte Fachleute haben die Übersichten geschrieben, bei denen sich aber immer wieder zeigt, wie lückenhaft unsere Quellenkenntnis, wie verschieden das Urteil der am Geschehen beteiligten Männer ist. Der zweite Teil bringt einige Aufsätze über die neueste Wirtschaft und Gesellschaft. Vorzüglich ist der Beitrag von Goetz Briefs über die neuesten Thesen der Gewerkschaftsbewegungen. Hohes Lob muß man auch Hans Freyer spenden für die erschöpfende Darstellung der so vielseitigen Industriegesellschaft und ihren Einfluß auf die Kultur. Aber wenn er auch sagt, daß jedes ausgewachsene Sachgebiet seine Normen und Praktiken selbst entwickelt (30), so erscheint die geistige Kultur, Kunst, Wissenschaft, Dichtung doch wesentlich nur als geformt von dem materiellen Zustand der Gesellschaft. Eine eigenständige Entwicklung, die auf das Wesen, nicht nur auf die Normen und Praktiken geht, scheint er nicht zu kennen. Er sagt jedenfalls kein Wort davon. Gewiß ist es sehr verdienstlich, wenn er die Wirkung des Industriezeitalters bis in den Stil nachweist, aber er übernimmt doch tatsächlich die marxistische Lehre vom „Überbau“. Überhaupt ist unverkennbar, daß die beiden letzten Bände sich mehr dem handgreiflichen materiellen Zustand widmen und dem Geist weniger verpflichtet sind. An diesem Eindruck kann auch die Tatsache nichts ändern, daß der letzte Aufsatz von Gabriel Marcel das

religiöse Denken in der heutigen Welt darstellt. „Religiös“ ist dabei im weitesten Sinn genommen. Dieses Denken wendet sich heute dem Ökumenischen zu und nimmt auch die Idee der Moralität wieder auf, die seit Kant als wesentlich unabhängige Kategorie betrachtet wurde.

Der eben erschienene 10. (Schluß-) Band der *Historia Mundi* (Das 19. und 20. Jahrhundert, München 1961) lädt zu einem Vergleich mit der *Propyläen-Weltgeschichte* ein: *Historia Mundi* beschränkt sich darauf, die Geschichte bis 1919 darzustellen. Für die Jahre 1919 bis 1945 gibt sie nur eine Chronik. Zunächst ist festzustellen, daß sich die H. M. hauptsächlich darauf beschränkt, die den Ereignissen zugrunde liegenden Antriebe und ideellen Strömungen festzustellen. Die Tatsachen sind sozusagen Beweise dieser inneren Geschichte; jedenfalls liegt ein Ausgleich von Tatsachen und Ursachen vor, während in der *Propyläen-Weltgeschichte* einseitig die vielen Ereignisse im Vordergrund stehen und die ökonomische Betrachtung vorwiegt: H. M. hingegen betrachtet die Politik und die Geistesgeschichte als eigentliche Wurzeln des geschichtlichen Ablaufs. Die Wirtschafts- und Sozialverhältnisse sind Größen, die das Geschehen beeinflussen, beschleunigen bzw. verlangsamen. So ist hier Geschichte hauptsächlich Geistesgeschichte, zu der ja auch die politischen Ideen gehören, während der Charakter der Geschichte als Folge des ökonomischen Materialismus in der *Propyläen-Weltgeschichte* erscheint. Die H. M. erkennt indessen nicht die wesentliche Bedeutung der Wirtschaft. Immer wieder machen die Verfasser der einzelnen Beiträge darauf aufmerksam. Dazu kommen die beiden vorzüglichen Aufsätze von Treue (Das wirtschaftliche und soziale Gefüge) und Röpke (Die Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert [546–679]). Die Geistesgeschichte behandeln der merkwürdig flache Beitrag von Valjavec über die kulturelle und geistige Entwicklung und die vorzügliche Darstellung der Kunst im demiurgischen Zeitalter (1760

bis 1960) von Hans Sedlmayr. Als Epilog erörterte Harold Steinacker den Sinn und das Wesen der Geschichte. Es ist nicht recht ersichtlich, welchen Zweck diese sehr breit angelegte Abhandlung am Schluß des ganzen Werkes verfolgt. Sie gehörte u.E. in ein Vorwort des ersten Bandes.

Als Ganzes gesehen bedeutet die H.M. eine Bereicherung des Geistes, die allerdings auch ein Bemühen des Lesers voraussetzt. Dagegen ist die Propyläen-Weltgeschichte eine einseitige Darstellung, die hauptsächlich nur *eine* Seite

des gesamt menschlichen Lebens hervorhebt, allerdings mit einer gut geordneten und meist auch in ansprechendem Stil geschriebenen Fülle von Tatsachen. Sie betrachtet die Verwurzelung allen geschichtlichen Lebens im Materiellen als wesentlich, während es bei der *Historia Mundi* mehr als Umwelt erscheint, als Schauplatz der höheren menschlichen Bestrebungen. So sind diese beiden Weltgeschichten der Ausdruck der wichtigsten Richtungen im Leben der Völker der Gegenwart.

Hubert Becher SJ

BESPRECHUNGEN

Geschichte

Vogt, Josef: Wege zum historischen Universum. Von Ranke bis Toynbee. Urban-Bücher 51. (144 S.) Stuttgart 1961, W. Kohlhammer, DM 3,60.

Der Verf. möchte über die geschichtswissenschaftlichen Versuche sprechen, den gesamten Stoff der Menschheitsgeschichte zusammenzuraffen und zu gestalten. Er möchte dabei keinen geschichtsphilosophischen Abstraktionen nachgehen, auch keine Kulturkritik treiben, sondern nur fragen, „wie die Menschheitsgeschichte sich heute als Aufgabe der historischen Wissenschaft darstellt“ (10). Tatsächlich muß Vogt oft genug solche Abstraktionen berücksichtigen, nämlich dort, wo er die geschichtsphilosophischen Ideen Vicos, Hegels, Marx', Spenglers und Toynbees erwähnt.

Vogt ist selbst ein Forscher, der auf Spezialgebieten in die Tiefe gräbt. Er hat darüber den Blick in die Weite dessen, was sich daneben ereignete und geschaffen wurde, nicht eingebüßt. Mit scharfem Blick und sichtender, ordnender Hand greift er das Wesentliche heraus und bietet einen wertvollen Überblick über das, was an Universalgeschichte bisher versucht und gestaltet worden ist.

Das letzte Jahrhundert ist in den Geschichtswissenschaften und -deutungen ertragreich gewesen wie kein europäisches Jahrhundert zuvor. Aber wie schwer war es, zu einer Europa übersteigenden Geschichtsschau zu kommen! Das europa-zentrische Weltbild, der „Goldrausch“ der archäologischen Konquistadoren, die auf die Sammlung von Einzelheiten ausgingen, die

Unkenntnis der außereuropäischen Welt, der relativierende Historismus — all das hemmte den Durchbruch zum geschichtlichen Universum.

Einen gewaltigen Antrieb für diesen Durchbruch gaben dann die sogenannten historischen Hilfswissenschaften, wie die Gesellschaftswissenschaft, die Völkerkunde und die Völkerpsychologie. Die von Vico und Herder befruchtete organische Kulturlehre fand einigen Widerhall. Spenglers großartige, aber einseitig biologisch deterministische Morphologie der Weltgeschichte bedeutete eine gewaltige Herausforderung für die Fachhistoriker. In Toynbee hat diese Herausforderung eine Antwort gefunden. Indessen kann dieser Geschichtsdeuter nur Durchgang sein. Er ordnete ein ungeheures Stoffgebiet nach intuitiven Gesichtspunkten, künftige Universalhistoriker haben da noch viel an tragfähigen positiven Fundamenten zu legen.

G. F. Klenk SJ

Mazzarino, Santo: Das Ende der antiken Welt. (Sammlung Piper, Probleme und Ergebnisse der modernen Wissenschaft.) (204 S.) München 1959, R. Piper & Co. DM 6,80.

Der Piper-Verlag hat mit dieser Übersetzung Bildung und Wissenschaft einen guten Dienst geleistet. M. ist ein Kenner der Antike und der einschlägigen Literatur. Über rein fachhistorische Gesichtspunkte hinaus gewinnt er den universalen Blick, der den Forscher zum Geschichtsdeuter und letztlich zum Geschichtsphilosophen macht.

Wenn er dem zyklischen Determinismus, den wir bei Spengler und begrenzt und ab-